

CARLY PHILLIPS

FÜR EINE NACHT

ROMAN

HEYNE <
EBOOKS

»Charlotte ist mit Madeline Carlisle befreundet. Sie war Stammkundin in ihrem Wäschegeschäft hier in Washington, und sie sind im Laufe der Zeit Freundinnen geworden. Gute Freundinnen sogar. Madeline empfängt selten Reporter, aber wir können dafür sorgen, dass sie dir ein Exklusivinterview gibt. Du kannst unter vier Augen mit der Frau des Senators sprechen.«

Romans Augen glühten vor Begeisterung, und Chases Erregung wuchs. Eine Story wie diese konnte das Sprungbrett in ein neues Leben bedeuten. »Roman?«

Sein Bruder blickte auf. »Ja?«

Chase war kein Mann vieler Worte; es fiel ihm schwer, seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Seine Brüder waren an seine schweigsame Art gewöhnt, und sie verstanden ihn besser als irgendjemand sonst. Er nickte Roman zu. »Danke.«

Roman zwinkerte ihm zu. »Ich würde gerne sagen, das war ich dir schuldig, aber ich habe Angst, dass du mir dann eine Abreibung verpasst, die sich gewaschen hat. Also sagen wir einfach, du bist verdammt gut in deinem Job, du verdienst eine Chance, und belassen es dabei.«

Chase nickte. »Okay.«

»Noch etwas«, meinte Roman, als sich die Fahrstuhltür wieder öffnete und sie in das Parkhaus hinaustraten. »In Washington werden nicht nur politische Intrigen geschmiedet, sondern die Stadt wimmelt auch von willigen Frauen.«

Chase runzelte die Stirn. »Ich dachte, du wärest glücklich verheiratet.«

»Bin ich auch. Aber du nicht, großer Bruder.«

Sloane Carlisle versuchte, ihr geliebtes pinkfarbenes Minikleid mit einem schlichten schwarzen Blazer zu kombinieren und zuckte zusammen, als sie sich im Spiegel betrachtete. Ein Betsey-Johnson-Modell sollte gesehen und bewundert, nicht versteckt werden. Mit einem bedauernden Seufzer verbannte sie das Outfit in den hintersten Winkel ihres Kleiderschranks. Sie konnte unmöglich ein Kleid mit einem so kurzen Rock und einem rückenfreien Oberteil in einem dermaßen auffallenden Farbton tragen. Nicht morgen, dem Tag, an dem ihr Vater offiziell bekannt geben würde, dass er sich entschlossen hatte, das Angebot des Präsidenten anzunehmen und bei der nächsten Wahl für das Amt des Vizepräsidenten zu kandidieren.

Resigniert nahm sie ein taubenblaues Chanelkostüm aus dem Schrank und legte es

auf das Bett. Obwohl es nicht unbedingt ihrem Geschmack entsprach, war es ein angemessenes Kleidungsstück für Senator Carlises älteste Tochter. Sloane kam sich zwar oft vor wie der Wechselbalg einer Politikerfamilie, die es genoss, im Rampenlicht zu stehen, aber sie verstand, wie wichtig es war, immer erst nachzudenken, bevor sie sich anzog, etwas sagte oder etwas tat, weil die Pressemeute stets auf eine Entgleisung hoffte. Und Sloane verhielt sich stets so, wie ihre Familie es von ihr erwartete.

Zwanzig Minuten später und eine halbe Stunde zu früh stand sie vor der Hotelsuite ihres Vaters. Ihre Eltern hatten vorübergehend ihr Haus im Staat New York verlassen und in einem Hotel in Washington D. C. ihr Quartier aufgeschlagen. Heute sollte ein letztes ungestörtes Familientreffen stattfinden, ehe

der Medienrummel begann.

Sie wollte gerade klopfen, als sie drinnen verärgerte Stimmen hörte.

»Ich werde nicht tatenlos zusehen, wie zwanzig Jahre harter Arbeit mit einem Schlag zunichte gemacht werden!« Sloane erkannte die Stimme von Franklin Paine, dem Wahlkampfleiter, langjährigen Freund und der rechten Hand des Senators.

Frank neigte zu Hysterie, wenn es darum ging, eine drohende Krise abzuwenden, deswegen maß sie seinem Gebrüll keine besondere Bedeutung zu, sondern hob die Hand, um an die einen Spaltbreit offen stehende Tür zu klopfen. In diesem Moment ergriff Franks Assistent Robert Stone das Wort, und sie erstarrte.

»Du sagst, dieser Samson behauptet, Sloanes Vater zu sein?« Seine Stimme klang ungläubig.